



VON EVA DIGNÖS

**GÖTTINGEN** (dpa) Lebensnahe Inhalte und attraktive Berufsaussichten: Das Psychologiestudium ist beliebt. Leider können nicht alle Bewerber und Bewerberinnen ihren Traum verwirklichen. Fast 40.000 Menschen bewarben sich zum Wintersemester 2023/2024 an öffentlichen deutschen Universitäten um einen Studienplatz im Fach Psychologie, zeigen Zahlen des Statistischen Bundesamts. Studienplätze gibt es allerdings nicht einmal 6000 – die allermeisten Interessenten gehen also leer aus.

Schon seit Jahren gehört Psychologie zu den begehrtesten Studienfächern. Stefan Schulz-Hardt, Professor an der Universität Göttingen und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, führt das auf die lebensnahen Inhalte zurück: „Warum denken wir, wie wir denken? Was bestimmt unser Zusammenleben? Wie reagieren wir auf andere Menschen? Diese Fragen faszinieren viele junge Menschen.“ Ein weiterer Pluspunkt: Die Berufsaussichten seien sehr gut.

**Welches Psychologiestudium passt zu mir?** Ein paar Gedanken über die künftige Berufstätigkeit empfehlen sich allerdings schon vor Studienbeginn: Wer später als Psychotherapeutin oder Psychotherapeut arbeiten will, benötigt dafür einen approbationskonformen Master im Fach Psychologie mit einem Schwerpunkt Klinische

Psychologie und Psychotherapie. Um hierfür zugelassen zu werden, muss bereits das Bachelorstudium bestimmte Kriterien erfüllen.

Die Studiengänge an den Fachhochschulen bieten bereits im Bachelor eine Spezialisierung auf bestimmte Teilbereiche des Fachs, beispielsweise auf pädagogische Psychologie, Gesundheits- oder Wirtschaftspsychologie. Später als Psychotherapeut zu arbeiten, ist damit in der Regel nicht möglich. Wer das aber ohnehin nicht plant und schon ziemlich genau weiß, in welche Richtung es später beruflich gehen soll, kommt auf diese Weise möglicherweise schneller ans Ziel.

An Hochschulen in privater Trägerschaft kostet das Studium deutlich mehr Geld als an einer staatlichen Hochschule. Sie können eine Alternative sein, wenn es wegen der Noten mit einem Studienplatz an einer staatlichen Uni nicht geklappt hat. Oder „weil sie eine besondere Spezialisierung bieten, die einem das Geld wert ist“, sagt Schulz-Hardt. Auch hier sollte man im Vorfeld genau recherchieren, was man für sein Geld bekommt und welche

beruflichen Möglichkeiten der Abschluss eröffnet.

**Wie findet man den passenden Studiengang?** Die allermeisten Hochschulen bieten reichlich Informationsmaterial an, sowohl auf ihren Webseiten in Form von Texten und

#### INFO

##### Dreistündige Prüfung in mehreren Bereichen

**Test** Die dreistündige Multiple-Choice-Prüfung enthält Aufgaben zu logischem und analytischem Denken, sprachlichen Fähigkeiten, Textverständnis (Deutsch und Englisch) sowie zum mathematischen Wissen. „Mit einem solchen Test lässt sich der Studienerfolg ziemlich gut vorhersagen“, sagt Oliver Wilhelm, der das Verfahren mit entwickelt hat.

**Hilfe** Übungsmaterial gibt es kostenlos auf der offiziellen Test-Webseite [studieneignungstestpsychologie.de](http://studieneignungstestpsychologie.de).

Videos als auch im Rahmen von Orientierungstagen vor Ort. „Es ist empfehlenswert, konkret in die Stundenpläne des jeweiligen Studiengangs hineinzuschauen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie hoch der Anteil an Methodenlehre, an Statistik, an Mathematik und Biologie ist“, sagt Oliver Wilhelm, Professor für Psychologie an der Universität Ulm. An einigen Universitäten muss man ein „Online-Self-Assessment“ absolvieren. Dieser Selbsttest fragt Fähigkeiten und Erwartungen ab und liefert zugleich Informationen zum Studiengang und zur Hochschule.

**Wie bekommt man einen Studienplatz?** Lange galt: Nur die allerbesten Abiturienten haben eine Chance. An staatlichen Universitäten benötigte man nicht nur eine Eins vor dem Komma, sondern am besten gleich die 1,0. Das hat sich geändert: 2023 wurde ein bundesweit einheitlicher Eignungstest eingeführt, ähnlich dem Medizinerstest. Dass es neben den Schulnoten ein weiteres Kriterium für die Studienplatzvergabe geben muss, hatte

das Bundesverfassungsgericht entschieden. Dass der Test bundesweit einheitlich angeboten wird, geht auf eine Initiative der Deutschen Gesellschaft für Psychologie zurück.

Wer im Test gut abschneidet, verbessert seine Chancen auf einen der begehrten Studienplätze an den Universitäten. Geschrieben wird er jeweils im Mai, anmelden muss man sich bis Mitte Februar. Die Teilnahme kostet 100 Euro, das Zertifikat kann fünf Jahre lang für eine Bewerbung genutzt werden. Nicht alle Universitäten ziehen die Testergebnisse als zusätzliches Kriterium für die Vergabe der Studienplätze heran, „aber die Zahl steigt stetig“, sagt Stefan Schulz-Hardt. Derzeit sind es rund 30 Hochschulen. Wie der Test gewichtet wird, hängt von den jeweiligen Zulassungsordnungen ab. Manchmal zählt die Abiturnote 60 Prozent, der Test 40 Prozent, manchmal sind es jeweils 50 Prozent. Die bisherigen Erfahrungen zeigten, dass man mit einem sehr guten Test nun auch mit einer Zwei im Abiturzeugnis eine realistische Chance auf einen Studienplatz habe, sagt Schulz-Hardt.

Die Fachhochschulen nehmen am Testverfahren nicht teil. Auch dort gilt oft ein Numerus clausus, dessen Höhe von der Zahl der Bewerberinnen und Bewerber abhängt.

**Welche Fähigkeiten benötigt man im Studium?** Leistungsbereit, fokussiert und diszipliniert – so erlebt Wilhelm den Großteil der Studierenden: „Und das ist auch notwendig, um das sehr durchgetaktete Programm zu bewältigen.“ Dazu gehört auch viel Methodenlehre: „Wir sind eine empirisch ausgerichtete, vielfach experimentell arbeitende Wissenschaft“, sagt Stefan Schulz-Hardt. Das erfordere die Fähigkeit, abstrakt logisch zu denken. Mathematik wird einem im Studium begegnen, ebenso Biologie. „Und gute Englischkenntnisse sind hilfreich, weil die Fachliteratur fast ausschließlich auf Englisch ist.“ Psychologie zu studieren, um eigene psychische Probleme zu lösen, sei dagegen keine gute Idee. Das Fach studiere man, um einen Berufswunsch zu realisieren, um möglicherweise anderen Menschen zu helfen – nicht, um die eigene Gesundheit zu verbessern.

## Unmögliches möglich machen

Ein Studium der Psychologie ist für viele junge Menschen ein Traum. Doch der bleibt oft unerfüllt, denn es gibt weit mehr Bewerber als Plätze. Wie man es schaffen kann – auch ohne Abiturnote 1,0.

## Studierende als Straßenbahnfahrer

Verkehrsbetriebe gleichen mit den jungen Menschen Personalengpässe aus.

**MANNHEIM** (dpa) Marleen Quork sitzt in den Semesterferien in der Fahrerkabine einer Straßenbahn der Rhein-Neckar-Verkehrsgesellschaft (RNV) in Mannheim. „Straßenbahnfahren ist ein ganz anderes Gefühl als Autofahren“, sagt die 26-Jährige. „Dadurch, dass man eben nicht die Möglichkeit hat, auszuweichen, muss man mit einem sehr vorausschauenden Blick fahren.“ Neben ihr steht Fahrlehrer Thierry Erbert. Die 26-Jährige, die Management an der Uni Mannheim studiert, lernt Tram fahren.

Die RNV setzt Studierende in Mannheim und Ludwigshafen als Straßenbahnfahrer ein. Aber auch in Dresden, Magdeburg und Nürnberg unterstützen studentische Fahrer das Stammpersonal der örtlichen Verkehrsbetriebe. Ein Sprecher vom Verband Deutscher Verkehrsunternehmen sagt: „Personal ist knapp und jeder Hebel wird betätigt, um diese Knappheiten zu überwinden.“

Der Fahrgastverband Pro Bahn lobt das Konzept – unter einer Bedingung. „Grundsätzlich ist das positiv zu bewerten, da es für weniger Ausfälle im ÖPNV sorgt“, sagt der Bundesvorsitzende Detlef Neuß. Aber: „Sicher ist eine solche Maßnahme nur, wenn die Ausbildung gründlich ist.“ Es brauche zudem Regeln für Ruhezeiten zwischen Studium und einem Einsatz als Fahrer.

In Mannheim lernen die Studierenden innerhalb von zwei Monaten in Theorie und Praxis, Signale zu lesen und zu befolgen, die Technik der tonnenschweren Tram zu beherrschen und auf die richtige Art zu bremsen. Die Inhalte sind die gleichen wie bei einer Ausbildung für Straßenbahnfahrer, die etwa als Quereinsteiger kommen. Sie werden nur zeitlich komprimierter vermittelt.



Marleen Quork steuert eine Straßenbahn neben ihrem Fahrlehrer Thierry Erbert. FOTO: DPA

Studierende als Straßenbahnfahrer werden von den Stammbelegschaft generell als positiv wahrgenommen, sagt ein Sprecher der Gewerkschaft Verdi. Wer beispielsweise freihabe, werde im Fall von Engpässen durch die personelle Entlastung weniger häufig zurück in den Dienst gerufen.

Nach Angaben des Verbands Deutscher Verkehrsunternehmen gibt es aktuell bundesweit rund 17.300 Straßenbahnfahrerinnen und Straßenbahnfahrer. Einen Überblick darüber, wie viele studentische Straßenbahnfahrer es gibt, hat der Verband nicht. Bei der RNV sind es insgesamt rund 1200 Straßenbahnfahrer und 25 Studenten.

Die Verantwortung, die Straßenbahnen zu lenken, ist groß, betont Erbert. Bei einer Höchstgeschwindigkeit von bis zu 80 Kilometern pro Stunde könne der Bremsweg im besten Fall bei 90 Metern liegen. „Ich glaube, dass man dafür wirklich hundertprozentige Konzentration braucht“, sagt Marleen Quork.

Die Studentin kann sich vorstellen, sogar langfristig Straßenbahnfahrerin zu werden – vielleicht in Ergänzung zu einem Bürojob. „Mein Bruder war schon Busfahrer, mein Opa Busfahrer. Und jetzt wollte ich mal ein bisschen was anderes machen“, erzählt sie. „Meine Familie ist begeistert.“

### KOLUMNE DOZENTENLEBEN

## Tierisch intelligent

Freitag früh um Acht: Zeit für künstliche Intelligenz (KI).

Ich erkläre den BWL-Studierenden die Algorithmen. Zeige, wie beim Supervised Learning (Überwachtes Lernen) der Mensch die KI trainiert und wie umgekehrt der Computer beim (nicht-überwachten) Unsupervised Learning alleine seine Schlüsse zieht. Partnerfirmen liefern Beispiele aus der Praxis; den ersten KI-Bäcker gibt's auf Sylt.

Chat-GPT ist bei mir strengstens verboten: Wer das oft nutzt, verliert Studien zufolge seine Kreativität. Denn das Paradies, in dem sich die Arbeit im Brei der Schminke- und Tanztips aus dem Netz von alleine erledigt, ist eine Seifenblase. Problemlösen in der analogen Welt ist ein Problem. KI ersetzt den denkenden Menschen nicht. Wenn er denn denkt. Aktuellen Studien zufolge finden 22 Prozent der Jugendlichen keine Lösung für einfache Probleme.

Schauen wir mal auf die Problemlösungsmeister: Viele Tierarten verfügen über beachtliche Intelligenz. Papageien öffnen Früchte mit Holzstücken. Schnabelkrähen formen Haken aus Drähten. Hummeln lösen Rätsel, bedienen komplexe Apparaturen, unterscheiden Kugeln von Würfeln. Dazu eine Zahl: Das Hum-

Beim Thema Problemlösung können wir uns in der Natur einiges abschauen. Vor allem die Erkenntnis, dass künstliche Intelligenz den denkenden Menschen nicht ersetzen kann.

mel-Hirn hat 0,0005 Prozent der Größe eines Schimpansenhirns; unser Gehirn ist dreimal größer als das eines Affen.

Tintenfische erinnern sich an vergangene Ereignisse, planen vorausschauend. Buschhähner wissen, wo sie ihre Nahrung vor Dieben versteckt haben. Ratten unterscheiden 70 verschiedene Gerüche, haben ein Arbeits- und Raumgedächtnis sowie ein irres Orientierungsvermögen. Sozial befreien sie ihre Artgenossen aus Notlagen.

Tiere lernen mehr voneinander als jedes einzelne Exemplar alleine begreifen kann. In Australien öffnen Kakadus in Teamarbeit Mülltonnen. Auf Bali beklauen Affenbanden Touristen und geben ihre

Beute im Tausch gegen Futter heraus.

Pferde haben ein Ich-Bewusstsein, erkennen sich im Spiegel, kreiseln aber niemals um sich selbst. Tiere können von unsinnigen Reizmerkmalen abstrahieren, achten nicht auf Quoten und „Likes“. Sie reagieren auf Veränderungen im Ökosystem.

Frei nach Descartes ist der Unterschied zwischen klugen Tieren und dummen Menschen geringer als der zwischen klugen und dummen Menschen. Haben wir in Homeoffice und Event-Universen das Helfen und Kooperieren verlernt? Setzen wir als Lehrende die richtigen Methoden ein, damit unsere Absolventen die Probleme der analogen Welt auch lösen wollen? Übernehmen wir doch den Problemlösungsspaß der Tiere! Und ihre unbändige Neugierde! Tiere lösen Probleme, um zu überleben. Und genau das wollen wir doch auch.



Edda Pulst ist Professorin für Digitalisierung an der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen.

FOTO: LAURA BREUER